

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 2 (1940)

Heft: 4

Artikel: Quellen zur Kultur- und Kunstgeschichte : Bau- und kunstgeschichtliche
Beiträge zur Disentiser Klostersgeschichte des 13.-15. Jahrhunderts

Autor: Müller, Iso

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-162558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Quellen zur Kultur- und Kunstgeschichte

Bau- und kunstgeschichtliche Beiträge zur Disentiser Klostergeschichte des 13.-15. Jahrhunderts

VON ISO MÜLLER

(TAFEL 72)

1. KLOSTERMAUERN UND TÜRME

Abt Bundi († 1614) berichtet vom Neubau der Klostermauern unter Abt Johannes Schnagg: „Hat die alten Muren lassen abbrechen vnd von neuw widerumb bauwen, wie dan allenthalben seine Wapen bezeugen“¹⁾. Heute noch ist im Kloster ein Tuffstein mit dem Wappen des Abtes und dem des Klosters erhalten, auf dem sich die Jahreszahl LXXXI (III) befindet (1484). Die Endstellen der Zahl sind aber unsicher²⁾. Dieser Wappenstein zierte die Ringmauer, welche also durch Bundi und den Klosterplan von 1685 bezeugt ist. Ein Stück dieser Ringmauer ist heute noch vor dem Klostereingang, zwischen Schwesternhaus und Pferdestall, sichtbar. Diese beiden Mauerreste umschlossen die sogenannte rote Pforte (porta cotschna). In diesem Mauerzug befand sich auch das genannte Wappen. Da Bundi von mehreren Wappen des Abtes Schnagg berichtet, müssen solche verloren gegangen sein³⁾.

Ein weiterer Wappenstein wurde von Abt Johannes Brugger gefunden: er trug die Jahreszahl 1499 sowie das Steinmetzzeichen des Petrus von Bamberg, der auch die Kirche von Saluz (1501) und von Lenz (1505) neu aufrichtete⁴⁾. Dieses Wappen befand sich im alten Schafstall (der später einige Zeit als Theater diente), allein im nachträglich hinzugekommenen Riegelbau, also nicht in primärer Lage. Jedoch ist der untere Teil dieses Gebäudes sicher alt und nach dem spätgotischen

(heute translozierten) Türgericht um etwa 1500 anzusetzen.

Wie alt die unter Abt Johannes Schnagg abgebrochene Mauer war, ist nirgends übermittelt. Die früheren Benediktinerklöster bildeten nach der Benediktinerregel (Kap. 66), in Anlehnung an die römische Villa mit Brunnen, Mühle, Bäckerei usw. ein mit einer Mauer abgeschlossenes Ganzes. Das zeigt sich schon in dem St. Galler Idealschema von zirka 820⁵⁾, dann auch in der frühmittelalterlichen Ummauerung der Reichenau⁶⁾.

So ist jedenfalls auch Disentis früh gegen Tiere und Diebe durch eine Mauer umfriedet worden. Dies war um so nötiger, als es nicht wie Reichenau durch seine Insellage geschützt, sondern als Paßkloster gefährdet war. Diese erste Ummauerung fand wohl spätestens im 13. Jahrhundert statt, denn damals umgaben sich die Klöster gerne mit diesem Schutz. Tegernsee wurde unter Abt Ludwig von Greisbach († 1286) erstmals ummauert⁷⁾. Muri war 1279 mit einem Wall umgeben⁸⁾. In Einsiedeln erbaute Abt Johannes von Schwanden (1299–1327) eine große Umfassungsmauer⁹⁾. Allerdings errichtete St. Gallen erst 1567 eine Mauer um das Kloster, allein hier waren die Gebäude durch die Stadt gesichert. Erst die strenge konfessionelle Scheidung zwischen Stift und Stadt im 16. Jahrhundert ließ die Klostermauer erstehen¹⁰⁾.

¹⁾ Decurtins, C., Die Disentiser Klosterchronik des Abtes Bundi 1887, S. 29.

²⁾ Schweiz. Archiv f. Heraldik, XXVIII, 1914, 95.

³⁾ Wie P. Notker Curti mitteilt, wurde vor etwa 10 Jahren, als die alte Sennerei in das heutige Schwesternhaus umgebaut wurde, in einer Mauer mehrere Spolia gefunden und darunter auch ein leider ganz fragmentarischer Wappenstein, der wahrscheinlich das Hauszeichen des Abtes Schnagg oder dann des Abtes Brugger, seines Nachfolgers, aufwies.

⁴⁾ Schweiz. Archiv f. Heraldik, XXXIII, 1919, 107. Poeschel, E., Die Kunstdenkmäler des Kt. Graubünden, I, 1937, 99.

⁵⁾ Hardegger-Schlatter-Schiess, Die Baudenkmäler der Stadt St. Gallen, 1922, S. 22–23.

⁶⁾ Beyerle, K., Die Kultur der Abtei Reichenau, II, 1925, 830, mit Klostermauer vor 1050.

⁷⁾ Hartig, M., Die oberbayrischen Stifte, I, 1935, 20.

⁸⁾ Kiem, M., Geschichte der Benediktinerabtei Muri-Gries, I, 1888, 125.

⁹⁾ Ringholz, Od., Geschichte von Einsiedeln, I, 1904, 92, 143.

¹⁰⁾ Hardegger-Schlatter-Schiess, Die Baudenkmäler der Stadt St. Gallen, 1922, S. 13, 46, 123–126. Das gleiche gilt von der im 12. Jahrhundert um die Stadt Rheinau gelegten Mauer. Gropengiesser, F., Der Besitz des Klosters Rheinau bis 1500, 1939, S. 9–10.

Engelberg baute zu Anfang des 17. Jahrhunderts eine Klostermauer, jedoch brauchte das abgelegene und bergumschützte enge Tal vorher wohl keinen künstlichen Schutz¹¹⁾.

Auf dem Klosterplan von 1685 steht der sogenannte Plaziturm zwischen Martins- und Marienkirche. Nach den gekuppelten Fenstern zu schließen, dürfte dieser Turm etwa aus der Zeit um das 13. Jahrhundert stammen¹²⁾. Eine davon stammende romanische Säule mit Kapitell ist heute dem Brunnen vor dem Schwesternhaus unmittelbar vor dem Kloster eingefügt. In Engelberg wurde der Glockenturm 1199 errichtet¹³⁾. In St. Gallen erstellte Abt Ulrich von Sax (1204–1220) einen Glockenturm neben dem Chor des Münsters¹⁴⁾. Auch Muri erhielt im 13. Jahrhundert seinen Kirchturm¹⁵⁾. So dürften auch in Disentis ähnlich wie in Muri etwa im gleichen Jahrhundert Umfassungsmauern und Kirchturm errichtet worden sein¹⁶⁾.

War der Plaziturm ein typischer Kirchturm, so der Westturm ein typischer Wohnturm. Auf diesen Turm möchte ich jene Urkundenstelle von 1371 beziehen: in hypocausta turris¹⁷⁾. Ferner ist eine Urkunde von 1391 ausgestellt zu „Tysentis vor unserm Turn“¹⁸⁾. Das wäre also im inneren Hofe gewesen. Er wird kaum vor zirka 1200 zu datieren sein, denn die Wohntürme in der Nähe stammen ebenfalls nicht aus früherer Zeit (Pontaningen zirka 1200, Ringgenberg 13. Jahrhundert). Festungsartig war der Turm, den der Einsiedler Abt Anshelm von Schwanden (1233–1266) in Pfäffikon erbauen ließ¹⁹⁾.

Mittelalterliche Ansichten von Disentis besitzen wir leider nicht. Der Zürcher Stadtarzt Konrad Türost hat allerdings auf seiner Schweizerkarte von 1495–1497 auch Disentis (Disitis) eingezeichnet, allein in schematisch-summarischer Art, welche nicht viel mehr als die Lage des Klosters an einem Abhang, ferner einen spitzen Kirchturm mit einem nördlich gelegenen grossen, und einem südlich gelegenen kleineren Gebäude aufweist. Eine Ringmauer ist nicht eingezeichnet, obwohl dieselbe bei andern Klöstern deutlich sichtbar ist (Einsiedeln, Muri, St. Blasien). Vier Häuser mar-

kieren Tavetsch, drei Medels. Zwischen Tavetsch und Disentis findet sich der Berghügel „Gungulss“. Irgendwelche Ähnlichkeit zum wirklichen Disentis läßt sich also nicht feststellen. Wir dürfen an die Karte keine großen Ansprüche machen, und müssen sie lediglich als einen ersten Versuch und eine Art schematisches Ortsverzeichnis bewerten. In der Beschreibung selbst kommt Disentis nicht vor²⁰⁾.

2. DER KLOSTERBRAND VON 1387

Abt Johannes von Ilanz (1367–1401) mußte, wie selten ein Klostervorsteher, harte Schicksalsschläge erdulden. 1367 stand er an der Bahre seines ermordeten Vorgängers, des Abtes Jakob, 1387 auf den Trümmern des Klosters²¹⁾. Seit dem Sarazenenfall von zirka 940 war dieser Brand das größte äußere Unglück, welches das Kloster traf.

Unsere Kenntnisse von diesem Brande verdanken wir vor allem Abt Bundi († 1614), dem noch die Rechnungen über die Restaurationsarbeiten zur Einsicht offengestanden hatten. Er berichtet eine Ausgabe von 1000 Rentsch für „Zimmerwerkh vnd Deckherlohn“. Daraus möchte man schließen, daß vor allem das Dach und der Dachstuhl des Klosters und der Kirche zugrunde gegangen seien. Dazu kommt noch ein Ausgabeposten von 400 Rentsch für die Glocken²²⁾. Diese Glocken trugen offenbar den Namen des Abtes Johannes von Ilanz. Abt Adalbert de Funs sah laut seiner Chronik (zirka 1696) noch drei große Glocken, die er nach ihren Inschriften dem Abte Johannes zuweist²³⁾. Die Glocken befanden sich im sogenannten Plaziturm zwischen den beiden Kirchen. Ein großer gotischer Neubau des ganzen Klosters und der Kirche kam jedenfalls nicht zustande. Was im einzelnen an Holzwerk und auch an Mauerwerk erneuert oder erweitert wurde, ist nicht mehr festzustellen. Doch ist anzunehmen, daß der Klosterbau nicht allzu glänzend restauriert wurde. Ein oblonger Stein mit gotischen Ornamenten aus dem 14. Jahrhundert wurde 1936 beim westlichen Klosterturm (Hofmeisterturm) im alten Kreuzgang gefunden und dürfte vielleicht von

¹¹⁾ Durrer, Rob., Die Kunstdenkmäler des Kt. Unterwalden (1899–1928), S. 109 f.

¹²⁾ Freundl. Mitt. P. Notker Curti, Disentis. Laut Aussagen alter Leute befand sich in demselben nur eine Treppe.

¹³⁾ Durrer, l. c. 103.

¹⁴⁾ Hardegger-Schlatter-Schiess, l. c. 84, 97.

¹⁵⁾ Kiem, l. c. 125.

¹⁶⁾ Die späteren Schicksale des Turms bei Poeschel, E., Das Burgenbuch von Graubünden, 1929, S. 244.

¹⁷⁾ Van der Meer († 1795), Chronicon Disertinense, Kopie Disentis, S. 60.

¹⁸⁾ Mohr, Cod. dipl., IV, Nr. 160.

¹⁹⁾ Ringholz 92. St. Gallen hatte schon im 9. Jahrhundert einen Turm zur Bergung von Kostbarkeiten errichtet (Schulturm). Hardegger-Schlatter-Schiess, 77, 102.

²⁰⁾ Quellen zur Schweizer Geschichte, VI, 1884, 51, 62 sowie Karte.

²¹⁾ Decurtins, C., Die Disentiser Klosterchronik des Abtes Jakob Bundi, 1887, S. 28, bringt das Datum 1388, das Bundi wahrscheinlich aus Rechnungen hatte. Alle andern Chronisten von Stöcklin an (Breve Chronologium, S. 11; Brevis Chronologia, Nr. 38) datieren 1387.

²²⁾ Bundi ed. Decurtins, 28.

²³⁾ Synopsis ad. an. 1390: Hoc anno post incendium fusae tres maiores campanae in turri ecclesiae monasterii nostri suspendendae, quae hodieque supersunt, ut patet ex singularum inscriptionibus. Joanni abbati ea campanarum restauratio ingenti summa constitit.

dieser Restauration oder Erweiterung stammen. Er liegt heute im inneren Klosterhof²⁴⁾.

Nach einer freilich erst im 18. Jahrhundert überlieferten Nachricht hätte Abt Petrus von Pontaningen (1402–1438) die Kirchen St. Maria und St. Peter restauriert oder neugebaut. Nach der gleichen Quelle wären diese Kirchen 1423 von dem Bischof von Sitten, Wilhelm von Raron (1402–1428, vertrieben 1418), eingeweiht worden²⁵⁾. Diese Weihe ist wohl historisch, allein die Kirchen können schon vorher instand gesetzt und wenigstens benediziert worden sein. Abt Bundi († 1614) erzählt denn auch, Abt Johannes hätte die Petruskirche aus „seinem eigenen patrimonio“ erbauen lassen und sei auch darin bestattet worden²⁶⁾. Daß es sich aber überhaupt um keine großartigen Restaurations- und Neubaurbeiten handeln konnte, erhellt daraus, daß die Klostergebäude 1456 und 1491 schon wieder als in schlechtem Zustande befindlich geschildert werden²⁷⁾.

In wie schwere Not der Brand den Abt gebracht hatte, ergibt sich daraus, daß er die Erträge des Disentiser Hofes und der Klosteralpen in Brigels mit Einverständnis des Konventes 1388 verkaufen mußte²⁸⁾. Auch das Schwesterkloster Pfäfers half am Wiederaufbau mit, das selbst einige Zeit vorher Brandschäden erlitten hatte²⁹⁾. Als dann nach dem Ableben des Abtes Johannes von Mendelbüren Abt Burkard von Wolfurt gewählt wurde, war auch unser Disentiser Abt Johannes bei dessen Abtsweihe im Kloster St. Luzi in Chur am 7. Januar 1387 anwesend³⁰⁾. Auch Abt

Burkard ließ zur Restauration von Disentis einen Geldbeitrag³¹⁾.

Während die Chronisten Bundi († 1614) und Stöcklin († 1641) nur allgemein die zweifellos großen baulichen Schäden erwähnen, berichtet die Synopsis (zirka 1696) erstmals von bedeutenden Verlusten der Bibliothek und des Archivs³²⁾.

Bei diesem Brande wurde aber kaum der eigentliche Archivbestand angegriffen. Das beweist uns die Urkundensammlung des Schaffhausers *Johannes von Waleschingen*, die am 10. Mai 1399 abgeschlossen wurde³³⁾. Waleschingen hatte 1380 in Wien studiert³⁴⁾, erhielt dann in Paris das Lizenziat der sieben freien Künste³⁵⁾, und ist 1396 als Kaplan des Churer Kanonikus Hartmann Krös nachweisbar³⁶⁾. Dieser kaiserliche Notar fand in Disentis zeitweise Anstellung, denn er bezeichnet sich selbst als „Schreiber und geschwornener Notar“ des Abtes sowie der ganzen Gemeinde von Disentis. Er gedenkt sogar der vielen Wohltaten, die ihm von dieser letzteren erwiesen wurden. Die von ihm kopierte Urkundensammlung war nicht allein für den Konvent, sondern auch für die ganze Cadi bestimmt. Darum wird neben den Mönchen des Klosters auch der Ammann der Gemeinde aufgeführt (*sapienti viro Martino de Ryfären, ministro prouinciali totius Dysertinensis terrae*). Der Hauptauftraggeber aber blieb der Abt, der hier „dominus et princeps, uidelicet dominus Abbas“ genannt wird³⁷⁾. Der Zweck der Sammlung war nicht so sehr der, die Dokumente vor einem zukünftigen Brande zu sichern, als alle königlichen, kaiserlichen und päpstlichen Freibriefe des Klosters zusammenzuhalten und diese für den Loskauf der Vogtei von den Werdenbergern vorzeigen zu können. Dieser Auskauf von Werdenberg-Heiligenberg fand am 10. März 1401 statt und erwähnt ausdrücklich die Freibriefe von „bapsten, von königen, von keiseren“³⁸⁾.

Waleschingen betrachtete die ihm vorliegenden Urkunden als Originale, denn er spricht von *litteris ori-*

²⁴⁾ Urk. 1282: *pro necessitate ac melioratione ecclesie nostre*. Wartmann, H., *Rätische Urkunden*, 1891, Nr. 7. Diese Stelle deutet auf den schlechten Zustand des Klosterbaues vor 1387 hin.

²⁵⁾ Eichhorn, A., *Episcopatus, Curiensis*, 1797, S. 241; van der Meer, *Chronicon Disertinense* (Ende 18. Jahrhundert), Kopie Disentis, S. 71; Hauser, E., *Geschichte der Freiherren von Raron*, 1916, S. 498, 523, 525, wonach der Onkel des Bischofs, Gitschart von Raron, die Margaretha von Rüzüns geheiratet hatte.

²⁶⁾ Bundi ed. Decurtins, S. 28. Jedoch Synopsis ad an. 1466: *Joannes abbas (Vssenprecht) sepultus in ecclesia S. Petri, quam paulo ante mortem exornari fecerat*. Vielleicht liegt eine Verwechslung vor. Vgl. *Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde*, XII, 1910, 296.

²⁷⁾ Urk. von 1456: *nec non monasterium ipsum alias in suis structuris, aedificiis reparatione non modica indigere noscatur*. Bündn. Monatsblatt, 1932, S. 151. 1491: *monasterium ipsum illiusque structure et edificia, que cum alias igne combusta fuerunt, non parua reparatione indigebant*. Vatik. Archiv. Reg. Lat. 911, fol. 125 v. zum 22. April 1491.

²⁸⁾ van der Meer († 1795), *Chronicon Disert.*, Kopie Disentis, S. 63: *Census quosdam ex Curte et alpibus Brigellanis de capituli consensu vendidit, ut ex instrumento dato Desertinae anno domini 1388*. Dazu Eichhorn, 239.

²⁹⁾ Henggeler, R., *Professbuch der Abteien Pfäfers, Rheinau, Fischeningen*, 1931, S. 71.

³⁰⁾ Wartmann, H., *Rätische Urkunden*, 1891, S. XI.

³¹⁾ Wegelin, K., *Die Regesten von Pfäfers*, 1850, Nr. 297. Betreffs der Rückerstattung von 1401 siehe Eichhorn, 240, Mohr, *Regesten von Disentis* 1853, Reg.-Nr. 152.

³²⁾ Synopsis ad an. 1387: *libri quoque manuscripti complures ac multa veterum scripturarum monumenta flammis absumpta*.

³³⁾ Mohr, IV, Nr. 251. Das nähere Datum vom 10. Mai bei Bundi ed. Oederlin, 1641/42, S. 22 (Kopie des Stiftsarchivs Disentis).

³⁴⁾ Vasella, O., *Untersuchungen über die Bildungverhältnisse im Bistum Chur*, 1932, S. 96 (*Jahresbericht d. hist.-antiquar. Ges. von Graubünden*, 62, Jahrgang 1933).

³⁵⁾ Mohr, IV, Nr. 251: *bacalarius et licenciatus in septem artibus liberalibus studii Parisiensis*.

³⁶⁾ Mohr, IV, Nr. 218.

³⁷⁾ Mohr, IV, Nr. 251.

³⁸⁾ Decurtins, C., *Die Disentiser Kloster-Chronik des Abtes J. Bundi*, 1887, S. 66.

ginalibus und von uera originalia³⁹⁾. Wir dürfen ihm hierin auch glauben, denn außer der Aufzeichnung über die Schenkung Widos von Lomello (angeblich 754) konnten wohl alle herangezogenen Urkunden noch im Original vorhanden sein. Es sind im ganzen 13 Stücke, die mit dem Diplom Ottos I. von 960 beginnen und mit der Bulle des Papstes Honorius IV. von 1285 schließen⁴⁰⁾.

Es fällt dabei auf, daß sich die *Tello-Urkunde* von 765 nicht unter den Kopien befindet. Man könnte allerdings annehmen, diese Urkunde sei den Flammen zum Opfer gefallen. Aber dies wäre doch ein merkwürdiger Zufall gewesen, da die andern Urkunden alle gerettet wurden. Es scheint eher, daß die *Tello-Urkunde* für die damalige juridische Lage des Klosters um 1399 nicht von Belang war. Im Gegenteil: Die Urkunde bewies, daß Disentis Eigenkloster des Bischofs Tello war. „Desertina, qua ego indignus ac si peccator Tello episcopus possidere videor“⁴¹⁾. Die Sammlung Waleschingers hingegen führt speziell diejenigen Urkunden auf, welche irgendwie die Stellung des Klosters als Reichskloster, als römisches Schutzkloster, sowie als exemptes Kloster betreffen und mit seiner freien Abtswahl zusammenhängen.

Aus der Urkundensammlung des Johannes von Waleschinger aus dem Jahre 1399 ergibt sich aber, daß der Brand von 1387 wohl nicht den eigentlichen Archivbestand vernichtet hat. Immerhin bleiben die sonstigen Schäden dieses tragischen Klosterbrandes nicht zu unterschätzen.

3. DER DISENTISER HOF IN ILANZ

Vorausgeschickt sei eine Klage des Abtes Johann Schnagg an den Herzog von Mailand, in Ilanz sei ihm ein Haus samt Inventar abgebrannt. Dieser Brief, der vielleicht etwas übertrieb, um den Geldsack des Herzogs zu öffnen, datiert vom 8. Juli 1483⁴²⁾. Wenn wir die Frage stellen, auf welches Haus in Ilanz sich diese Nachricht beziehen kann, so ist zu berücksichtigen, daß der gleiche Abt Johann Schnagg in Ilanz um das Jahr 1483 ein größeres Haus entweder neu errichtet oder baulich erneuert hat, wie dies ein Wappenstein von 1483 beweist⁴³⁾. Es ist dies der sogenannte Disentiser

Hof. Auch die Innenausstattung weist mit Sicherheit auf Abt Schnagg hin, denn dessen Wappen fand sich auch auf einer Türeinfassung⁴⁴⁾. Möglicherweise bezieht sich die Klage des Abtes über das Brandunglück von 1483 auf diesen Hof. Dann wäre die Datierung der Ausstattung auf etwa 1483 anzusetzen.

Der Disentiser Hof in Ilanz brannte 1880 ab. Im Stiftsarchiv Disentis liegt eine Kopie der „Fragmente aus dem einstigen Hofe der Abtei Disentis zu Ilanz“ vom Jahre 1883 aus der Feder von R. von Hess.

Die fleißige und umfassende Arbeit verdient Anerkennung, ist aber in gewissen Details noch genauer zu sondieren. Man sieht das aus dem Vergleiche der Zeichnung des Schnagg-Wappens auf der Türeinfassung mit dem noch erhaltenen oder aus der Wiedergabe des Wappensteins, verglichen mit der viel genaueren Zeichnung Rahns⁴⁵⁾. Das Wappen Schönögli ist an sich richtig wiedergegeben. Es ist aber unbewiesen, daß der 1481 und 1488 in Ilanz siegelnde Schönögli der Bruder unseres Abtes Johannes war, zumal die Schnagg oder Schneck aus Schwaben stammen⁴⁶⁾. Bei den Wappen des Adels des Grauen Bundes befindet sich in der Mitte das Wappen derer von Werdenberg-Heiligenberg und derer von Sax-Misox. Wahrscheinlich schloss der Verfasser der „Fragmente“ aus der Mitra als Helmzier auf einen Bischof und ergänzte daher den gegenüberstehenden Schild mit dem Kloster- und Sacco-Wappen. Die Mitra-Helmzier ist bei der Kirchenfahne der Werdenberger sehr in Ordnung. Das Sacco-Wappen dagegen trägt keine äbtliche Helmzier, etwa Mitra, Stab oder Schwert, und es ist auch die Existenz eines Abtes Martin von Sax bisher nicht gesichert⁴⁷⁾.

4. DER DISENTISER HOF IN CHUR

In der Stadt CHUR hatte Disentis schon einige Häuser inne. Am 3. Juli 1470 kaufte Abt Johannes Schnagg das einen gotischen Grundriß zeigende Haus des Johannes Iter in Chur, das zwischen der Stadtmauer und der St. Martinskirche und nahe den andern Disentiser Häusern lag. Dafür zahlte der Prälat 42

³⁹⁾ Mohr, IV, Nr. 251, S. 336.

⁴⁰⁾ Genaueres, Bündn. Monatsblatt, 1932, S. 148–150.

⁴¹⁾ Müller, I., Die Schenkung des Bischofs Tello an das Kloster Disentis 765. Jahresbericht d. hist.-antiquar. Ges. von Graubünden, LXIX, 1939, 27. Modifiziere das dort S. 15 Gesagte über den Verlust der Urkunde beim Brande von 1387.

⁴²⁾ Archivio di Stato Milano: Svizzeri e Grigioni (Orig.). Kopie des Bundesarchives in Bern.

⁴³⁾ Zeichnung Rahns im Schweiz. Archiv f. Heraldik, XXXIII, 1919, 106, bringt die irrije Datierung auf 1480. Der Stein ist heute wieder am Hause selbst sichtbar.

⁴⁴⁾ Poeschel, E., Das Bürgerhaus in der Schweiz, XVI, 3, 1925, Taf. 5. Das Hauszeichen des Abtes ist etwas verdreht, allein auch die andern Wappen sind etwas verändert und heraldisch frei behandelt, sodaß sie nicht mit Sicherheit erkannt werden können. Über dieses Haus vgl. weiter Poeschel, XII, XV, XXXIX.

⁴⁵⁾ Fragmente Fig. 3 und 4.

⁴⁶⁾ Fragmente Fig. 2. Darüber ausführlich in der Biographie des Abtes.

⁴⁷⁾ Fragmente Fig. 5. Vgl. Zeitschrift f. Schweiz. Geschichte, XIII, 1933, 427, 438, 460.

rheinische Gulden⁴⁸⁾. Der Abt hat also nicht das Haus gebaut, wohl aber wahrscheinlich die reichgeschmückte gotische Stube gegen Norden schaffen lassen. In dieser ist heute noch auf einer Mittelrosette des Deckenbalkens das Hauszeichen des Abtes Johannes zu erkennen. Ihm gegenüber ist ein anderes Wappenzeichen zu sehen, das nach freundlicher Mitteilung von Dr. E. Poeschel ein Meisterzeichen (Zimmermannswinkel mit Kreuz) sein könnte⁴⁹⁾. In diesem Hause dürfte sich Abt Johannes vielfach aufgehalten haben. Hier verfaßte er wohl seine Eingaben an die Bischöfe von Chur, so 1478 und 1508⁵⁰⁾. Das Kloster hatte das Haus nur kurze Zeit inne, da es schon 1529—1557 sich in den Händen von Hans von Capol befindet, wahrscheinlich einem Verwandten des früheren Besitzers Hans Iter⁵¹⁾. Darauf kam es an die Stadt Chur und diente seither als evangelisches Pfarrhaus (Antistitium). Dieses soll LUTHER im Jahre 1510 auf seiner Romfahrt als Unterkunft gedient haben⁵²⁾. Die letztere Tradition entstand wohl dadurch, daß das Haus schon im 16. Jahrhundert als evangelisches Pfarrhaus diente. Irgend ein älterer Beleg für den Aufenthalt Luthers in Chur fehlt. Die Forschung ist sich ja nicht einmal einig, ob ihn der Weg nach Rom wirklich über Chur geführt hat⁵³⁾. Der junge Augustinermönch mag als wenig beachteter Bettelmönch von Kloster zu Kloster gezogen sein und kann sich daher in Chur mit ebensoviel Wahrscheinlichkeit in St. Luzi aufgehalten haben. Seine Romfahrt ist auch sonst die Quelle von spätern Erzählungen wenig wertvollen Charakters geworden⁵⁴⁾.

⁴⁸⁾ Synopsis ad an. 1470: Hoc anno Joannes Abbas noster aedes Joannis Yter civis Curiensis in ipsa civitate inter moenia et ecclesiam S. Martini sitas aliisque aedibus monasterii nostri in eadem urbe contiguas 42 Rhenensibus coemit. In eius rei fidem instrumentum erectum fuit hoc anno in pervigilio S. Udalrici. Dazu Syn. ad an. 1486: Domos, praedia, aliaque jura in civitate Illantiensi tum Curiensi hoc anno Joannes abbas noster ad monasterium coemit, ut explicatur in Annalibus.

⁴⁹⁾ Poeschel, E., Das Bürgerhaus in der Schweiz, XIV, 2, 1924, Taf. 6, Fig. 4. Heute ist das Wappenzeichen gold, der Grund blau bemalt.

⁵⁰⁾ Präsentationsurkunden vom 19. Mai 1478 für Ruis (in ciuitate Curiensi), vom 2. Februar 1508 für Tavetsch (in ciuitate Curiensi et illic domo nostra). Beides Original-Pergament-Urkunden des bischöflichen Archivs in Chur.

⁵¹⁾ Donat und Lucius (Bischof) Iter waren Onkel des Caspar von Capaul. Jahresbericht d. hist.-antiquar. Ges. von Graubünden, LXII, 1932, 145, 159, 160. Hist.-Biogr. Lexikon der Schweiz, II, 1924, 489.

⁵²⁾ Poeschel l. c., S. XVI, XLIV.

⁵³⁾ Schulte, A., Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs, I, 1900, 727, spricht sich für die Möglichkeit aus, Luther hätte den Gotthard benutzt. Scheel, Otto, Martin Luther, II, 1930, 490—497, entscheidet sich für Luthers Weg über Chur-Septimer. Diese These betrachtet er als „am wahrscheinlichsten“.

⁵⁴⁾ Hausrath, A., Martin Luthers Romfahrt, 1894, S. 11—15, 89.

Die Ausstattung des Disentiser Hofes in Ilanz und Chur, sowie die Erneuerung der Klostermauern beweisen deutlich den regen Baueifer und künstlerischen Sinn des Abtes JOHANNES SCHNAGG (1464 bis 1497), der als ein typisch spätfеudaler Prälat charakterisiert werden kann.

5. BAU- UND KUNSTTÄTIGKEIT UNTER ABT JOHANNES BRUGGER (1497—1512)

Wie sein Vorgänger Abt Schnagg, so war auch Abt Johannes Brugger ein kunstliebender Herr. Von seinem Wappenstein von 1499 war schon die Rede. Während dieser auf die Klostermauern oder Ökonomiegebäude hindeutet, weisen zwei andere Wappen auf Schränken mehr auf die Erneuerung des Klosterinventars hin⁵⁵⁾.

Unter Abt Johannes wurde die alte St. Martinskirche durch zwei Pfeilerreihen in drei Schiffe eingeteilt. Bei der Fundamentierung der Pfeiler stieß man am 12. Februar 1498 auf die alte merowingische Krypta mit dem Sarkophag der Hl. Sigisbert und Placidus. Zur Öffnung des Sarkophages rief man viele Zeugen herbei, so z. B. Johannes Grimmenstein, Pfarrer von Disentis⁵⁶⁾, und den Kanzler des Klosters und des Hochgerichtes, Johannes Wiblinger, dessen lahmer Arm dabei nach den Berichten plötzlich wieder gesund geworden sein soll. Bei der Öffnung des Sarkophages entströmte ein balsamischer Wohlgeruch⁵⁷⁾.

Tatsächlich hat man im christlichen Altertum und Mittelalter gerne aromatische Stoffe den Särgen beigegeben. Das 1883 geöffnete Grab des hl. Paulin (4. Jh.) in Trier, das 1908 erschlossene Grab eines Basler Bischofs sind dafür Beweise⁵⁸⁾. Als dem hl. Karl Borromäus († 1584) aus dem Sarge des Hieronymus

⁵⁵⁾ Abgebildet im Schweiz. Archiv f. Heraldik, XXVIII, 1914, 97 und XXXIII, 1919, 107.

⁵⁶⁾ Nachgewiesen am 8. Juli 1500 bei Mohr, Cod. dipl., IV, Nr. 258 (falsch datiert auf 1400), gestorben ist er bereits vor dem 28. August 1504, unter welchem Datum er als gestorben bezeichnet und seine Pfarrei weitergegeben wird. Präsentationsurkunden von Disentis im bischöflichen Archiv St. Gallen.

⁵⁷⁾ Erste Erwähnung der Reliquienfunde bei Stöcklin († 1641), Vita et Gesta Ss. Placidi et Sigisberti, Kopie Disentis, S. 9, mit Datierung auf 1493—1499, ohne Nennung der Zeugen und Wunder, aber doch mit Hinweis auf einen ausführlicheren Bericht im Klosterarchiv. Die Syn. ad an. 1498 verweist ebenfalls auf einen alten Bericht, bringt aber erstmals das Datum 1498. Die Namen der Zeugen, die Wunderheilung sowie den Balsamduft erwähnt das Chronicon Disertinense von van der Meer († 1795), Kopie Disentis, S. 82—84, dann daraus auch Eichhorn, P. A., Episcopatus Curiensis, 1797, S. 247. Wahrscheinlich geht der ausführliche Bericht des Chronicons auf die von Stöcklin genannten Aufzeichnungen zurück. Mit Hilfe von Visitationsberichten hat die kunstgeschichtliche Seite klar gestellt P. N. Curti in Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde, XII, 1910, 297—298.

⁵⁸⁾ Darüber siehe Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens, L, 1932, 199.

Aemiliani († 1537) ein wohlriechender Duft entgegenströmte, ließ er Überreste des Verstorbenen herausnehmen⁵⁹). Allein hier ist bereits ein hagiographisches Moment als wahrscheinlich anzunehmen. Satorius in den Martyrerakten der hl. Perpetua und Felicitas (zirka 200) erzählt, daß die leidenden Märtyrer alle von einem unendlichen Wohlgeruch erfüllt wurden⁶⁰). Gregor d. Gr. († 614) berichtet von einem Mönche Merolus, dessen Grab nach 14 Jahren ein solcher Duft entstieg, als ob dort die Wohlgerüche aller Blumen vereinigt gewesen wären⁶¹). Beim Tode des hl. Meinrad († 861) füllte sich dessen Zelle mit dem suavitatis odor, wie die älteste Vita des 9./10. Jahrhunderts berichtet⁶²). Es kommen also wirkliche Parfümierungen des Leichnams vor wie es das Basler Bischofsgrab bewiesen hat, dann aber auch gnadenhaft gewährte Wohldüfte, wie die in dem Martyrium von Felicitas und Perpetua; endlich gibt es nur schematisch in Heiligenlegenden erwähnte Wohldüfte (parfum de la sainteté).

Für die im Sarkophag gefundenen Reliquien ließ Abt Johann eine silberne Büste herstellen, deren Inschrift lautete: „Abbate Johanne Brugger facta est haec S. Sigisberti effigies arte Constantini Aurifabri in Veldkirch anno 1502“⁶³). Der Meister war der Feldkircher Konstantin Müller⁶⁴). Als der hl. Karl Borromäus 1581 nach Disentis kam und ihm eine Prozession entgegenging, trug man in derselben auch „il corpo di Santo Sigisberto Confessore, coperto tutto d'argento“⁶⁵). Auch Abt Bundi († 1614) kannte die Statue, da er vom Abt Brugger berichtet: „Hat S. Sigisberti Brustbild von lauterem Silber lassen machen“⁶⁶). Beim Franzoseneinfall 1799 ging das kostbare Stück zugrunde⁶⁷).

Ferner ließ Abt Johannes noch einen kunstvollen Holzschrein machen, der die Aufschrift trug: „Hoc

in Sarcophago Placidus reconditur Martyr, necnon huius domus Abbas primus Sigisbertus. Anno post Christum 1502. Hanc Capsam perfecit Iuo cognomento Strigel“⁶⁸). Auch dieser Schrein wurde bei der Ankunft des hl. Karl 1581 in Prozession getragen: „In una bellissima cassa tutta indorata il corpo di Santo Placido Martire“⁶⁹). Wahrscheinlich meint P. Placidus a Spescha († 1833) diesen gotischen Schrein, und nicht den alten Sarkophag, wenn er dieses Reliquiar mit dem Klosterhof in Truns vergleicht, der ein steiles Dach hat⁷⁰). Der Placidus-Schrein ging 1799 ebenfalls zugrunde⁷¹). Spescha spricht nicht nur von der genannten silbernen Statue des hl. Sigisbert von 1502, sondern auch von einem andern kostbaren Brustbild „zu Ehren des H. Placidus“, das 1503 von Barbara Frisch verehrt wurde⁷²). 1799 wurden zwei große Reliquienbüsten den Franzosen abgegeben, wovon aber eine wahrscheinlich aus der Barockzeit stammte⁷³). Vielleicht meint Spescha diese barocke Büste, ein Pendant zur Sigisbertbüste, und hat sich im Datum getäuscht.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß nach dem Chronicon Disertinense von P. van der Meer († 1795) Abt Johannes Brugger auch das ganze Kloster restaurierte, und für andere Kirchen des Klostergebietes, wie Tavetsch, Truns, Brigels, Medels und St. Agatha in Disentis sorgte, indem er Altäre oder Bilder für sie machen ließ⁷⁴).

6. EIN VERLORENES HOCHMITTELALTERLICHES ELFEN- BEINKÄSTCHEN

Am 28. Oktober 1846 stand das Kloster in Flammen. Wenige Tage darauf, am 3. November 1846, schrieb Ferdinand Keller an P. Gall Morell in Einsiedeln voll

⁵⁹) Orsenigo, C., Der hl. Carl Borromäus, 1937, S. 312—313.

⁶⁰) Rütten, F., Lateinische Martyrerakten und Martyrerbriefe, 1931, S. 19. Dazu Martyrium Polycarpi, cap. 15, in Frühchristliche Apologeten und Martyrerakten, II, 1913, 305 (= Sammlung Kösel).

⁶¹) Moricca, U., Gregorii Magni Dialogi, 1924, S. 308 (= Dialogi, IV, cap. 49).

⁶²) Ringholz, O., Geschichte des Klosters Einsiedeln, I, 1904, 30, 650.

⁶³) van der Meer († 1795), Chronicon Disertinense, Kopie Disentis, S. 84. Veldkirch = Feldkirch.

⁶⁴) Poeschel, E., Die Kunstdenkmäler des Kt. Graubünden, I, 1937, 143—144.

⁶⁵) Cahannes, G., Die Pilgerreise Carlo Borromeos nach Disentis, 1924, S. 14 (SA. aus der Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte, 1924).

⁶⁶) Decurtins, C., Die Disentiser Klosterchronik des Abtes Bundi, 1887, S. 30.

⁶⁷) Curtin, P. N., im Bündnerischen Monatsblatt, 1917, S. 285—288. Die Synopsis erwähnt die Statue zum Jahre 1500: „Sub hunc annum Joannes abbas noster statuam pectoralem argenteam D. Sigisberto primo Desertinae fundatori fundi curavit, quae hodieque superest.“

⁶⁸) Syn. ad an. 1502, jedoch nicht mit der ganzen Inschrift, wie sie sich im Chronicon Disertinense von van der Meer († 1795), Kopie Disentis, S. 84, in etwas verderbter Form befindet.

⁶⁹) Cahannes l. c., S. 14.

⁷⁰) Korrigiere hier Müller, Anfänge von Disentis, 1931, S. 100. Dort die Quellenangaben.

⁷¹) Bündnerisches Monatsblatt, 1917, S. 288.

⁷²) Pieth-Hager, P. Placidus a Spescha, 1913, S. 22.

⁷³) Bündnerisches Monatsblatt, 1917, S. 285—288. Das Churer Büstenreliquiar wird auf das zweite Drittel des 15. Jahrhunderts geschätzt und fällt daher weniger in Betracht. Poeschel l. c., I, 1937, 142.

⁷⁴) Chronicon, Kopie Disentis, S. 84: ipsum etiam monasterium in formam meliorem redegit. Etiam curas suas ad ecclesias parochiales domini sui reficiendas, praesertim Brigellanam, quae haud pridem conflagraverat, extendit. Eo enim, ut novis decentibusque aris, sacris imaginibus et picturis expalirentur, nullis pepercit sumtibus. Eius rei testes sunt arae plurimae in diversis ecclesiis Aethuati, Throni, Brigellii, Medelii et ad S. Agatham Desertinae aliisque in locis eleganter elaboratae auroque obductae, quae insignia huius abbatis prae se ferunt.

Bestürzung, daß nun vielleicht auch das Reliquarium, von dem er eine Zeichnung wünsche, zugrunde gegangen sei. Keller will baldigen Aufschluß: „Erlösen Sie mich aus der traurigen Stimmung, in die mich mit andern Ereignissen auch dieses versetzt“⁷⁵⁾. Am 26. Mai 1847 meldete der Disentiser Abt an P. Gall Morell, er werde eine Zeichnung des Reliquariums von P. Basilius Carigiet persönlich bringen⁷⁶⁾. Am 14. Juni 1847 verdankte Keller an P. Gall Morell die Zeichnung (Taf. 72) und beschrieb seine Eindrücke folgendermaßen: „Das Reliquiar ist sehr interessant und mag aus dem IX. Jahrhundert herrühren. Jünger als das X. ist's gewiß nicht. Auf der Seite, welche die Zeichnung darstellt, sind nur 3 Stücke alt, nämlich a b c“⁷⁷⁾. Die Einfassung dieser Elfenbeintafeln wird aus vergoldetem Kupfer oder Messing bestehen“⁷⁸⁾. P. Gall Morell war Redaktor des Sonntagsblattes „Der Pilger“. In demselben erschien, wohl aus seiner Feder, am 11. März 1849 folgende Mitteilung: „Das Coprus catholicum hat den 3 Klöstern, Dissentis im Oberland, Münsterthal und einem andern Nonnenkloster in Puschlav eine außerordentliche Steuer von 12000 Gulden auferlegt. Dissentis, das unglückliche, das sich nur mit größter Mühe aus seinem Ruin emporarbeitet, wird solche

Schläge kaum zu ertragen vermögen und muß seine letzte Habe verkaufen, um solche Gelüste zu befriedigen. So trennte es sich auch, wiewohl mit großem Schmerz, von einem prächtigen, mit Elfenbein reich geschmückten Reliquienkästchen aus dem XI. oder XII. Jahrhundert, worin sonst die Infel des heiligen Sigisbert aufbewahrt war. Es wanderte, wie seit Jahren so viele andere Kunstwerke aus Kirche und Kapellen, ins Ausland.“ So sind wir über das Schicksal des Kästchens genau orientiert: es kam erst nach dem Brande von 1846 ins Ausland. Morell aber irrt sich wohl, wenn er das Kästchen für die Aufbewahrung der Inful in Anspruch nimmt, denn solche Futterale sahen anders aus. Das Futteral der ersten Disentiser Mitra von Abt Johannes (1367—1401) war im 18. Jahrhundert noch erhalten. Die Mitra wird heute noch im Klostermuseum gezeigt⁷⁹⁾. Vom Elfenbeinkästchen aber ist nur eine Zeichnung vorhanden, welche immerhin einen guten Gesamteindruck vermittelt und eine Datierung auf das Hochmittelalter (13./14. Jahrhundert) zuläßt. Da das Kästchen im Kloster aufbewahrt wurde, ist es wohl am ehesten als Reliquienkästchen anzusprechen. Vielleicht bestand das Mittelstück zwischen den beiden Elfenbeinteilen nur aus Glas, um hineinsehen zu können.

⁷⁵⁾ Stiftsbibliothek Einsiedeln, Handschriftenabteilung G. M. 59, Mappe III.

⁷⁶⁾ Stiftsarchiv Einsiedeln A SF, Abt Anselm an P. Gall Morell. Der Abt verspricht auch eine Zeichnung der Inful sowie ein Urkundenverzeichnis mitzubringen.

⁷⁷⁾ Auf der Zeichnung, die in der antiquarischen Gesellschaft in Zürich liegt und hier reproduziert ist, die zwei äusseren Teile mit Pflanzen- resp. Tierornamenten im Hauptkörper, auf dem Deckel die rechteckige Fläche mit dem Tierornament.

⁷⁸⁾ Stiftsbibliothek Einsiedeln, Handschriftenabteilung G. M. 59, Mappe III.

⁷⁹⁾ Darüber Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte, XXXIV, 1940, 49—53.

⁸⁰⁾ Aus dem 15./16. Jahrhundert stammen die Umfassungsmauern im Westen und die Ökonomiegebäude (von Süden nach Norden): Schafstall und Pferdestall mit Mauerzinnen, dann die sog. „Rote Pforte“, anschliessend Sennerei (heute zum Schwesternhaus umgebaut) und Krankenhaus (später Wäschehaus und 1936 abgebrochen). Das Haus im Südosten existiert heute nicht mehr und befand sich nördlich des Rathauses.

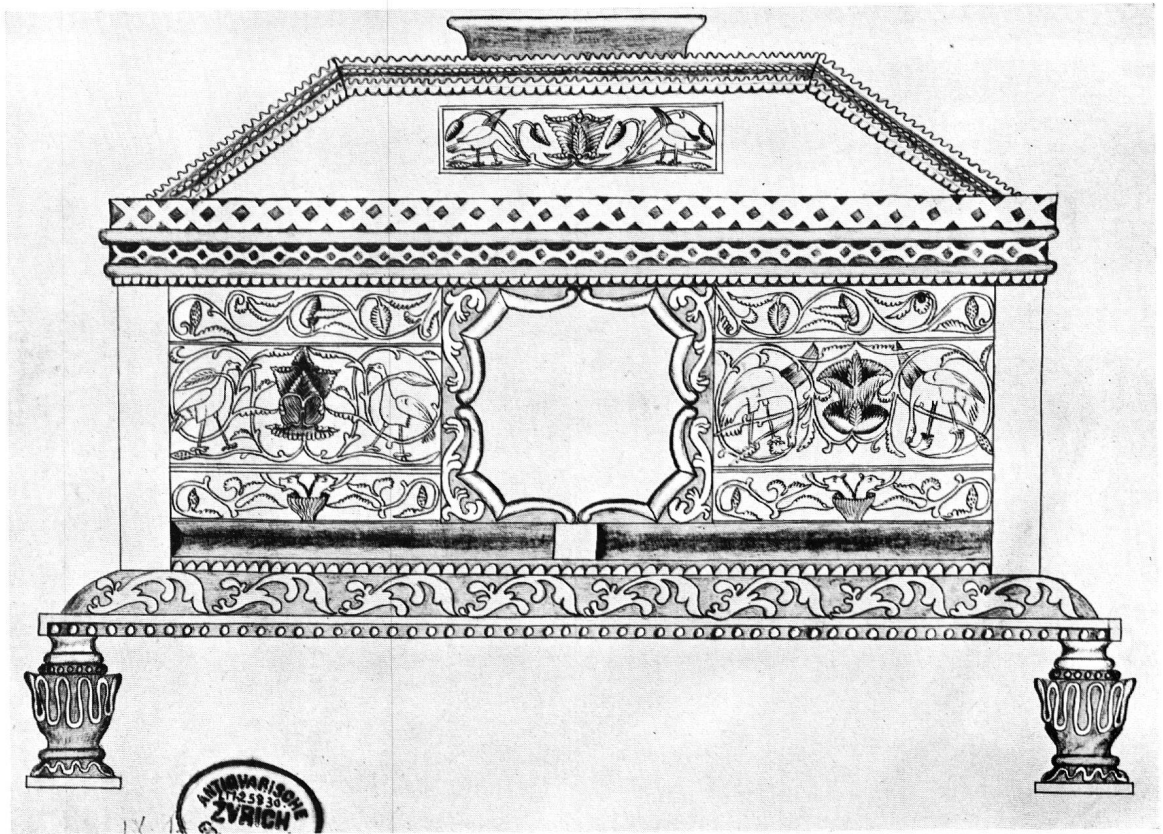


Abb. 1

ELFENBEINERNES RELIQUIENKÄSTCHEN AUS DISENTIS. VERSCHOLLEN
Nach einer Zeichnung im Archiv der Antiquarischen Gesellschaft, Zürich

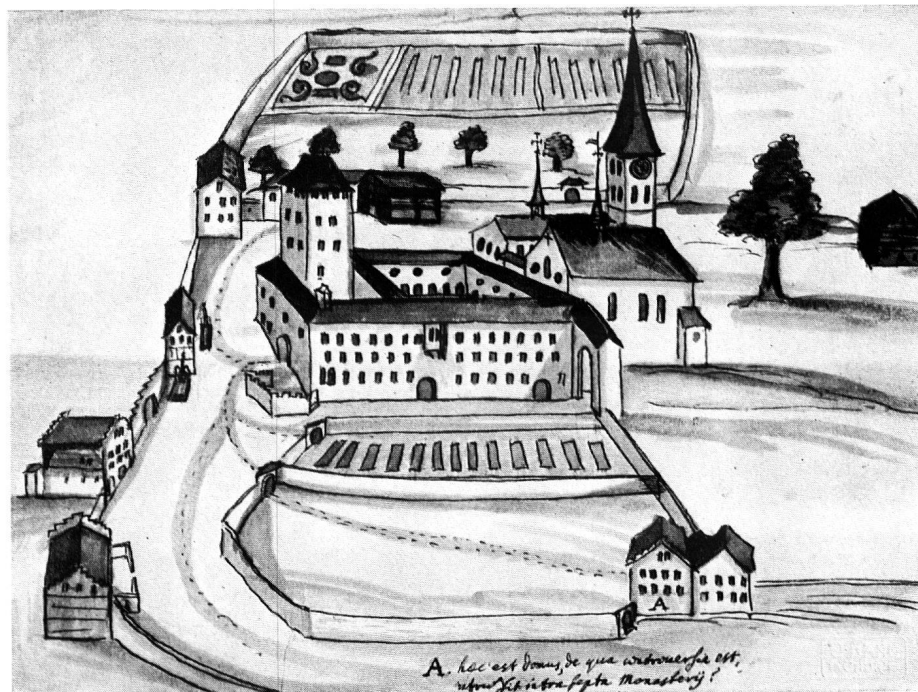


Abb. 2

ANSICHT DES KLOSTERS DISENTIS, VOR 1685
Nach einer Zeichnung im Klosterarchiv⁸⁰⁾